

### Politische Rundschau. Deutschland.

\* Der Kaiser begab sich nach Beendigung des Wanders bei Elbing am 8. d., und nachdem er dort kräftig abgehalten hatte, nach Elbing und von da nach Marienburg, wo ein großes Gala-Diner für die Provinz Westpreußen stattfand.

\* Der deutsche Gesandte in Schweden, Graf v. Wedel, ist auf seinen Wunsch abberufen worden und bis auf weiteres zur Verfügung gestellt. Graf v. Wedel sollte am 12. d. vom König Oskar im Schlosse zu Christiania in Abschiedsaudienz empfangen werden.

\* Ueber die zwischen Deutschland und Portugal freizügige Grenze der beiderseitigen Gebiete in Ostafrika hat unter den beteiligten Regierungen eine Verständigung stattgefunden. Als Grenzlinie ist der Breitengrad 10° 40' N. von der Küste westlich bis zum Rovuma festgelegt, so daß die Rovuma-Mündung und Kionga Deutschland zufällt. Kap Delgado dagegen den Portugiesen verbleibt. Der portugiesische General Gouverneur ist angewiesen worden, Kionga zu räumen.

\* Das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen tritt am 1. Oktober d. in Kraft. Es unterscheidet sich von dem bisherigen Gesetz insbesondere dadurch, daß es den Schutz der Warenbezeichnungen auf alle Waren, die bisher nur mit der Führung der Handelsregister betrauten Gerichten übertragen war, dem Patentsamt überwieft, eine amtliche Prüfung der angemeldeten Zeichen auf ihre Eintragungsfähigkeit einführt, den Streich der zulässigen Zeichen durch Gestattung von Wortzeichen vergrößert und den bisher auf die Inhaber von Handelsfirmen beschränkten Schutz der Zeichen auf alle Verkehrskreise ausdehnt; endlich verschärft es den Rechtsschutz und erweitert denselben durch Bestimmungen gegen unredliche Nachahmung der Ausgestaltung fremder Waren wie gegen falsche Angaben über die Herstellung der Waren.

\* Die Kommission für Arbeiterstatistik wird demnächst ihre Erhebungen über Arbeitszeit, Stundenlöhne und Verhältnisse im Handlungsgewerbe durch eine mündliche Vernehmung einer großen Reihe von Handlungsgehilfen und Prinzipalen zum Abschluß bringen. Die bei den Erhebungen zur Mitarbeiterstatistik herangezogenen größeren Vereine sind aufgefordert worden, Vertrauenspersonen für die mündliche Vernehmung zu bezeichnen, welcher Aufforderung die meisten der Vereine bereits nachgegeben haben. Entsprechend den vorausgegangenen Erhebungen ist auch für die mündlichen Vernehmungen das Reich in vier Regionen, und zwar in Nordost-, Nordwest-, Mittel- und Süddeutschland geteilt worden.

\* Die bairische Regierung würde, wie die Münch. Anzeig. nachr. weiter ausführen, aus innerpolitischen Gründen einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungswesens nicht zustimmen. Dagegen würde sie nicht abgeneigt sein, sowohl Verschärfungen des Preßgesetzes als des Strafgesetzbuchs zuzulassen, gleichwie auch Änderungen einiger Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung zur Einschränkung des Koalitionsrechtes. Einen Antrag, nach der einen oder der anderen Richtung hin Stellung zu nehmen, hat die bairische Regierung jedoch bislang nicht erhalten.

\* Aus Ostafrika kommt abermals eine Aufstandsmeldung. Ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Dar-es-Salaam meldet, daß am 7. d. aufrührerische Rawudji verhaftet haben, Kilwa zu überfallen, jedoch zurückgeworfen worden sind. Lazarettgehilfen Felips und vier Askaris wurden verwundet. Um einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen, haben sich die Kriegsschiffe „Seeadler“ und „Löwe“ an Ort und Stelle begeben.

#### Oesterreich-Ungarn.

\* Auf Einladung des Kaisers Wilhelm wird Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich in seiner Eigenschaft als Kontreadmiral der deutschen Marine in der nächsten Woche sich zu den deutschen Flottenmandanten begeben.

#### Frankreich.

\* Der Kriegsminister, General Mercier, er-

öffnete eine Disziplinaruntersuchung gegen 14 Offiziere, darunter 2 Obersten, die in voller Uniform einer royalistischen Messe für die Genesung des Grafen von Paris in der Ragdalenkirche beigewohnt hatten.

\* Der Tod des Grafen von Paris hat in Frankreich im großen und ganzen keine sonderlich tiefgehende Erregung hervorgerufen. Nur die monarchistischen Blätter messen dem Verstorbenen und seinem Nachfolger den höchsten politischen Bedeutung bei, während die republikanischen Blätter dagegen dem Gedanken, daß die Regierungsform in Frankreich irgendwie in Frage stehen könnte, von vornherein zurückweisen; höchstens geben einige Blätter die Möglichkeit zu, daß Unbefonnenheit des jungen Herzogs der Regierung mancherlei Verlegenheiten bereiten könnte.

\* Die Arbeiten am Panamakanal sollen, einer Meldung aus New York zufolge, nächste Woche wieder beginnen. Französische und amerikanische Spezialisten haben in aller Stille während der letzten Monate die Vorbereitungen dazu getroffen. Es soll eine neue Gesellschaft gebildet werden. Der Ober-Ingenieur der Panama-Eisenbahn schätzt die Kosten zur Vollendung des Kanals auf 500 Millionen Frank. Die französischen Kommissäre hatten sie auf 900 Millionen veranschlagt.

#### England.

\* Ueber die letzten Augenblicke des Grafen von Paris berichten die Blätter: Er war bei vollem Bewusstsein und erkannte jeden. Alle Prinzen und Prinzessinnen knieten am Sterbebett. Die Gräfin hielt die Hand ihres Gemahls in der ihrigen, bis der Tod ganz sanft eintrat. Dann küßte sie ihn auf die Stirn und sagte ihm Adieu. Darauf traten nacheinander die Herzöge von Orleans, Chartres, Nemours, Anjou und Alençon, der Prinz Joinville, der Graf von Eu ans Bett, knieten nieder und küßten die Hand des Toten. Als die Traktoren am Bahngitter sich auf Halbmaße senkte, begannen die Glocken in der kleinen Kirche in Stone zu läuten. Auch die Glocken der Kirchen zu Dabford und Budingham läuteten.

\* Der junge Herzog von Orleans will den Schein aufrecht erhalten, daß ein König von Frankreich gestorben, daß ein König von Frankreich zur Regierung gelangt sei. Er hat den Chef der regierenden Häuser den Tod seines Vaters telegraphisch angezeigt und gleichzeitig sich von seiner Verwandtschaft und Umgebung förmlich huldigen lassen.

#### Hollands.

\* Der amtliche Draht weiß von einem angeblichen, gegen den König Alexander von Serbien gerichteten Mordanschlag zu melden. Als nämlich der König von einem Ausfluge mit der Eisenbahn nach Niksch zurückkehrte, wurde kurz vor Niksch bei der Station Appello-way der königliche Salonwagen von mehreren Leuten mit Steinen beworfen. Fast sämtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber weder der König noch jemand des Gefolges wurde verletzt. Den Leuten gelang es, unter dem Schutze der angeblichen Nacht zu entkommen und es ist bisher noch nicht gelungen, sie wieder ausfindig zu machen.

#### Amerika.

\* Die Aufstandsbewegung in Brasilien scheint wieder neu aufzulauern zu wollen. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ziehen sich die Aufständischen in Rio Grande do Sul zusammen. Admiral da Gama sei in thätigem Verkehr mit Salgado. Die Rebellen haben die Stadt Tacney eingenommen und die Besatzung niedergemetzelt.

#### Asien.

\* Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind die Chinesen in Nord-Korea von den Japanern eingeschlossen, leiden Mangel an Vorräten und töten, um sich zu ernähren, die Kavallerie-Ponies.

\* Der Kaiser von China scheint ungemünztes Geld zu sein. Der Vizekönig Unglands und Russlands nachzufahren. Wie die chinesischen Zeitungen mitteilen, wiesen sowohl der Kaiser wie die Kaiserin-Witwe diesen Vor-

schlag mit Entrüstung zurück. Sehr streng verfährt der Kaiser auch gegen seine erfolglosen Zweipennbesitzer. So ist Admiral Ting, Kommandant der Flotte im Golf von Beihili, der die Befehle der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Insel durch die Japaner nicht verhindern konnte, wegen Feigheit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Kommandoposten bei der Landarmee versetzt worden.

#### Von Nah und Fern.

Die Ueberführung des Reichstags-Inventars nach dem neuen Gebäude am Königsplatz hat bereits begonnen. Der Anfang ist mit dem Archiv gemacht worden, das seinen Platz in einem großen nach der Sommer- und Dorotheenstrasse zu gelegenen Saal der Unter-gechoffes und den darunter befindlichen Räumen erhält.

Gegen den preuß. Eisenbahnstiefus werden sehr Massenprozesse angestrengt, die durch die Erhebung eines Plaggelbes bei Benutzung der Harmonisazüge veranlaßt werden. Seitdem in dem bekannten Prozeß des Theaterdirektors Wallner ein rechtssträfliches Erkenntnis zu ungunsten des Stiefus erstritten worden, ist es Rechtsbestand von einer großen Anzahl von Personen beauftragt worden, auf gleicher Grundlage Klagen auf Herauszahlung des Plaggelbes in Höhe von 2 M. anzustrengen. Es handelt sich in allen diesen Fällen um Fahrkarten mit dem Aufdruck „Gültig für alle Züge.“ Grundbedingung für den Erfolg solcher Klagen ist, daß die Reisenden sich weigern, die 2 M. zu zahlen und den Betrag nur unter Protest entrichten.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag nachmittag im französischen Departement Oise ereignet. Auf dem Bahnhof Applin, zwischen Neoyon und Chaunay, ist der Schnellzug Paris-Rouen entgleist, indem die Lokomotive des Schnellzuges auf eine Rangiermaschine stieß. Genauere Angaben über die Menschverluster fehlen noch. Der Wahrheit am nächsten scheint die Angabe zu kommen, daß 10 Personen getötet und etwa 20 verletzt seien.

Ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise nur Materialschaden im Gefolge hatte, fand am Sonntag auf dem Bahnhof Ingolstadt statt.

Ein drittes Unglück betraf am Sonntag in Braunschweig den Blitzzug Köln-Berlin, dessen Lokomotive infolge falscher Weichenstellung in einen leeren Garzug hineinfuhr. Es wurden viele Wagen beschädigt, auch der Postwagen, der entgleiste. Der Rangierer Woodmann wurde, am Postwagen hängend, zwischen den zwei Zügen zerquetscht und getötet.

Vequadrung. Der Kaiser hat den vom Schwurgericht zu Nordhausen zum Tode verurteilten Arbeiter Grimwald aus Brüden begnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Zugendliche Ausreißer. In Planen wurden drei junge Leute vermißt, zwei Schüler des königlichen Schullehrer-Seminars und ein Kaufmannslehrling. Die drei Ausreißer haben eine Reise nach Persien unternommen wollen. Bereits bis Krasnodar vorgebrungen, sind sie nach Wladimir zurückgekehrt und haben von dort ihren Eltern geschrieben.

Der Flüchtling von Weichselmünde. Die Annahme, daß der aus der Festung Weichselmünde entwichene russische Baron Nikolai von Rummel über die See nach Rußland entkommen sei, bestätigt sich nicht. Er ist vielmehr mit der Eisenbahn über Königsberg nach Friedland gefahren und hat von hier aus per Brief Nachricht von dem Gelingen seiner Flucht gegeben. Rummel hat übrigens gleich bei seiner Einlieferung in die Festung geduldet, er werde derselben bei der ersten sich ihm bietenden Gelegenheit den Rücken kehren. Man hielt seine Worte jedoch nur für einen Scherz. Mit großer Kühnheit hat er aber doch seinen Plan ausgeführt.

Das Ende eines Defraudanten. Vor etwa drei Monaten verfiel ein Berliner der in einem Butter-Großgeschäft angestellt gewesene Reisende B., nachdem er etwa 1000 M. der

Firma veruntreut hatte. Die Spur des Flüchtlings war nicht aufzufinden. Am jüngsten Freitag früh wurde in Königsberg i. Pr. in der Laube eines Restaurationsgartens die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich erhängt hatte. Aus den bei dem Toten aufgefundenen Legationspapieren wurde die Identität des Selbstmörders mit dem flüchtigen Defraudanten festgestellt.

Vatermord. In Unterhausen bei Neuburg erschlug ein Geschwisterpaar den eigenen großen Vater, den Zimmermann Neumaier. Die unglücklichen Kinder führen dann die Leiche zu Donau und warfen sie hinein.

Die Empfindungen eines Sterbenden. Der 74-jährige Privat Otto E. in Wien, Sohn einer Hofgärtnerwitwe, sprang am 7. September abends in den Donaukanal, wurde jedoch gerettet und der psychiatrischen Klinik übergeben. Der junge Mann gab an, er habe, was ihm selbst unbegreiflich sei, den Selbstmordversuch, den er jetzt bereue, lediglich zu dem Zwecke verübt, um die Empfindungen eines freiwillig Sterbenden kennen zu lernen und um zu erfahren, wie einen solchen im Kampfe um Tod und Leben zu Marie sei. Nun aber habe er genug gefühlt und wolle in der Folge nie mehr an einen Selbstmord denken. Er fügte hinzu: Wenn die Selbstmordkandidaten beiderlei Geschlechts seine persönlichen Erfahrungen kennen, würden sie von der Verwirklichung ihrer Selbstmordgedanken Abstand nehmen. Es sei ein unbefriedigend grauenhaftes Gefühl dort unter den schauerhaft rauschenden Wellen. Da die Weißestörung des reinen Selbstmord-Experimentators von bloß vorübergehender Natur zu sein scheint, so dürfte er bald wieder aus der Anstalt entlassen werden.

Gefahrt. Die Brüder Fritz und Julius Siegl, die, wie berichtet, nach Kontrahierung holländischer Schalen von 300 000 Gulden schicketen und auch deutsche Firmen schickten, wurden vor der Landung in New York auf dem Dampfer verhaftet; sie werden nach Oesterreich zurückgebracht. In ihrem Besitz wurden bloß 700 Gulden vorgefunden.

Zu den Karivorn-Schächten, die am 18. Juni der Schanzplan eines grauenhaften Grubenunglücks waren, sind die Bewältigungsarbeiten in dem Johannes- und Franziskastollen aufgenommen worden, und ist es gelungen, zwei Hölzerdämme aufzuführen und, durch diese geschützt, in das Innere der verbrochenen Schächte einzudringen. Schritt für Schritt wird nun an die Aufräumung der durch die Explosion erfolgten Verdränge gegangen, und es dürften wohl noch Monate vergehen, bevor alle Hindernisse beseitigt, die Grube wieder befahrbar sein und in Betrieb gesetzt werden wird. Eine der Hauptschwierigkeiten wird die Entfernung und Bergung der Hunderte von Leichen bilden, die bereits noch in den Gruben liegen. Es sind in dieser Beziehung seitens der Landesregierung die unangenehmsten Einrichtungen getroffen, um diese schreckliche Arbeit ohne Schaden für die Lebenden ausführen zu können.

In Paris traf dieser Tage Herr Oleta ein, der in Guinea das doppelte Geschäft eines Jägers und eines Sanitätsbeamten vertritt. Oleta impft gegen Schlangengifte: Wenn jemand von einem dieser Reptilien gebissen worden ist, bringt Oleta eine Bombe eigener Erfindung in die Wunde, und jede Gefahr ist vorbei. Der Gebissene hat drei oder vier Tage lang Frieden, aber nachher kann er ungefragt alle Armbänder der Welt durchwandern und sich ruhig von jeder beliebigen Giftschlange beißen lassen. Das Gift kann ihn nicht mehr schaden: er ist genast.

Oleta erweist sich in Guinea natürlich einer großen Verühmtheit und die Eingeborenen dulden ihn für einen Zauberer. Dieser Bohhüter der Menschheit weilt jetzt in Paris, um das ärztliche Diplom zu erlangen.

Sehr lohnend scheint unter Umständen das Hentershandwerk zu sein. Ein in der Wohnung des vor wenigen Tagen in Vincennes gestorbenen Erz-Denklers Demorest gefundener Brief gibt einige Aufschlüsse über das Vermögen des Henters, des gegenwärtigen Henters von Paris, und ganz Frankreich. Er besitzt 400 000 Frank. An Gehalt und Kosten zahlt ihm die Regierung 18 000 Frank jährlich und sein Sohn verdient

### Geimgefunden.

12] (Fortsetzung.)

9.

Peter suchte auf seiner Flucht von der Ape der Schreckenstunde von seiner That zuvorkommen. Während er dahineilte, war es ihm, als sei alles nur ein Traum gewesen. Er nahm seinen Weg dem „Sandwirthshaus“ zu, um sich daselbst bei Andreas Hofer seiner That wegen Rat zu holen. Diesem aber lag inzwischen jammervoll und verzweifelt in der Semnhütte auf den Knien. Sie hatte bei Dordleus Erscheinen nach Peters Weisung sofort in's Thal hinuntergewollt, auf welches hin der Franzose nach gemohnter Weise durch unverächtliche Reckheit zu fliehen hoffte, die er mit seinem Leben bähnen mochte.

Der Sandwirth Hofer sah gerade mit dem Kapuzinermönch Haspinger und Joseph Speckbacher in beratendem Gespräch beisammen, als Peter totentblöß und verstört erschien. Nachdem er in fliegenden Hast alles mitgeteilt, donnerte Speckbacher, seiner nicht mächtig vor Erregung, dem Deutschen zu, indem er ihn das an der Hand erfaßte:

„Du meinst, Bub, nur einen Noth an einem Franzosen verübt zu haben, nein, du hast auch einen Noth an Vaterland begangen!“

„Woh nicht so weit daher!“ rief Peter erschrocken. Was du gesagt, versteh' ich nicht! Was hat meine That mit dem Vaterland zu thun? Ich habe einen Mörder erschlagen, der mir mein Liebste rauben wollte!“

Was deine That mit dem Vaterland zu schaffen hat, das werden wir wahrscheinlich heut noch schrecklich genug erfahren! — Du wirst fliehen und in Sicherheit gelangen, die Franzosen und Bayern aber werden das ganze Land durchziehen und in jeder Hütte und in jedem Haus nach dir suchen und ansitz deiner viele wadere Männer finden, die sich in Tirol verborgen hatten und die der Kaiser hiehergeschickt, um des Aufstandes wegen alles mit uns zu beraten. Bevor wir sie noch warnen können, wird man sie fangen und als Spione erschließen. Aber auch Gewehre, Pulver und Blei, gradgeschmiedete Seisen, nadelbeschlagnene Drehsiegel und auch manche Schriften, die dem Feinde alles entfallen, werden in ihre Hände geraten. Vorüber ist's durch dich mit unsrer ererbten Freiheit und Kecker und Vanden harren der besten Männer unsres Vaterlandes und viele gehen dem Tode durch Hentershand entgegen!“

Entsetzt starrte Peter den Sprecher an, dann tief er verzweifelt:

„Sandwirth, sag' du mir, ob der Mann hier die Wahrheit spricht; denn dir vertrau' ich wie meinem eigenen Vater!“

In namenloser Angst hingen Peters Augen an Andreas, welcher trotz aller bangen Sorge mild und gütig sprach:

„Es ist, wie Speckbacher dir gesagt: deine Unglückssthat wird Tirol ins Verderben stürzen und dem Feinde das verraten, wozu sich bisher kein Verräther fand!“

Da verwandelte sich die tiefe Blässe, die Peters Gesicht überzogen, in glühende Röthe der Erregung und seine Augen begannen aufzuleuchten;

nach einer Weile sprach er fest, während aber doch leise Nahrung aus seiner Stimme bebte:

„Sandwirth, das Land wird meinethalben nicht zu schanden werden und auch die heilige Sache unsres Volkes soll durch mich nicht leiden!“

„Wie willst du es verhindern?“ fragte Hofer bitter.

„Wie ich's verhindern will?“ Man such' nur den, den man nicht hat, mich zu suchen, wird man aber nicht nötig haben!“

„Was hast du vor?“

„Mich den Franzosen in der Stadt zu stellen!“ sprach Peter, dem es begeistert in seinen Augen aufleuchtete. Erhöheten tief Hofer:

„Weißt du auch, was dich erwartet?“

„Man wird mich erschließen, vielleicht auch hängen!“ Der kaiserliche Hofkommissar hat mich einen treuen, wackeren Krieger genannt; er soll keine Ursache haben, seiner Worte sich zu schämen!“

Lange herrschte tiefe Stille in dem Zimmer und in den Augen der drei Männer standen Thränen, als sie auf den unglücklichen Burschen sahen, der so heiter dreinblickte, als sollte es zum Tranaltare, nicht aber zum Tode gehen. Sie vermochten ihn jedoch nicht von seinem Vorhaben abzuhalten, so trostlos sie darüber waren, sahen sie doch wirklich keinen andern Ausweg, um das Vaterland vor dem Verderben zu bewahren. Als Peter jedoch weiter sprach, da war es vorüber mit seiner Festigkeit und leises Weinen erriethe seine Stimme.

„Sandwirth, noch eine Bitte hätte ich an dich. Geh' zu Vater und Mutter und sag ihnen, sie möchten mir vergeben, daß ich so schweres Leid über sie gebracht, und meinem Liebchen sag,

daß ich sie lieb gehabt, mehr als mein Leben und das!“

Er vermochte nicht mehr weiter zu sprechen, sondern vergrub schluchzend das Gesicht in seinen Händen. Als er wieder etwas ruhiger gemorden, kniete er vor dem Kapuziner Haspinger nieder, der ihm seinen Segen erteilte.

„Gott wird dich stärken, dem Vaterland das schwere Opfer zu bringen!“ Du bist nur ein schlächter kindler Bauernbursche, aber deine That steht so leuchtend da wie wenige in der Weltgeschichte!“

Andreas Hofer und Speckbacher vermochten Peter beim Abschiede nur in wortloser Rührung an das Herz zu schließen, während ihnen unaufhaltsam die Thränen über die Wangen rannen.

Als derselbe dann der Stadt entgegen schritt, da trug er den Kopf hoch aufgerichtet und aus seinen Augen leuchtete es wie heller Sonnenschein.

Wenige Tage nachher wurde Peter zum Tode verurteilt, trotzdem der Baron Thurnstein auf Pitten seiner beiden Nichten Auguste und Johanna alles angedoten, ihn zu retten; er hatte nichts erreichen können, als daß die schimpfliche Strafe am Galgen in die des Henters umgewandelt wurde. Als man Peter gefragt, warum er sich selbst gestellt, hatte er angegeben, daß er nicht gewollt, daß seinetwegen ein anderer ins Unglück gerate. Der Grund verhielt den Beirathenden so edel und glaubwürdig, daß keiner an der Wahrheit des Gesagten zweifelte.

Frei und lähn wie ein Held stand er vor dem Kriegsgerichte und ebenso frei und lähn sprach er auch. Als die Offiziere zur Urteilsfällung